

Julius Ewald: Nihil.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

Otto Lind: Die flammende Kirche.

(Alexander Fischer, Verlag, Tübingen.)

In Wäldern, die nicht direkt diese oder jene Idee propagieren, bleibt eine innere Tendenz sichtbar, eine bestimmte geistige Richtung, der Zug des Herzens, der Drang des Temperaments, die dem Beschreibenden oder einem Neuen, erst zu Erringenden gelten. Otto Lind's Novellenammlung steht ganz auf der Seite des Überkommenen, der alten Ideale und Autoritäten, Verstellungen und Glaubenssätze, das kennzeichnet schon die Ausdrucksweise: „Im Lande erobert die Revolution ihr wildes Haupt“. „Der Krieg, den er als größtes, stolzes, unbedecktes Erlebnis in seiner Erinnerung trug“, ist zu hören in der heimlichen Stimmung jeder der acht Geschichten, auch wenn sich nicht geradezu bekennt, sei es doch ein Langjähriger moralisch besser abgesehen, als Beharwerker und Diner, daß ein Partier seine Kirche verbrannt, sie vor den Weltumstürzern zu retten, daß ein Küster für sein sozialdemokratisches Bösen der Bestrafung durch die Höligen ausgeliefert wird. Diese Geschichte ist zwar in einer leicht ironischen, schmerzlichen Tonart erzählt, dennoch im Sinne des Ordnungsgemäßen wie alle anderen, stets kommt Nicht besser weg als Unbend, lächelnder Strenge als städtische Unzuverlässigkeit, Unbereitschaft und reines Schwärmen besser als Kollaterale: die Ehe des Landmädchels mit dem großstädtischen Rater muß unglücklich enden, das Gefährtsdeli der Kinogörke Maria Maranti vor einem unerbundenen Jungen schlecht bestehen und der Scherhanke enttäuscht vom lang erträumten Ausflug in die weite Welt zurückkehren zur Umhüllung der heimatischen Sicherheit. Es handelt sich nämlich um Heimatkunst, völkische Literatur, die dem Boden einer bestimmten Landschaft (dem Schwarzwald bei Pielmühle) verbunden bleibt und einen begrenzten Bezirk

Carl Müller: Das Pul.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

Ernst Klotz: Über dem Meer.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

...wollte, den sie desto gründlicher lenkt und in allen seinen „Nihilen“ beherrscht.

Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausführlichen Vielschichtigkeit und formal unzulänglich auf Heimbilddarstellung oder ganz im Dilettantismus bleibt, steht in Ewalds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gedächtnis da, dessen Aufbau sicher geschieht und dessen räumlich richtiges System entspricht atavistisch dem gewöhnlichen Stoff, und nirgends fließt eine leere Stelle oder fließt etwas über den Rand des Unmöglichen. Dieser Architekt weiß, wo das bloße monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Überflus geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluss und die harmonische Auflösung bringt wie die episodische Schlusspointierung in der Titelnovelle oder im „Geistweil“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Im dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt logisch das Werk von der Schollenstille, von einzelner Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird fähig gegen die eigene Liebhaberei, in gestaltet unabhängige vom Partikularismus des Milieus schlechthin Menschlichen, Menschen-Abstraktion, Menschenabweisbarkeit, Menschenüberbarm.

Max Herrmann, Reife.

Julius Kessel: Welt.

Otto Lind: Die flammende Kirche.

(Alexander Fischer, Verlag, Tübingen.)

Auch in Böhern, die nicht direkt diese oder jene Idee propagieren, bleibt eine innere Tendenz fühlbar, eine bestimmte geistige Neigung, der Zug des Herzens, der Drang des Temperaments, die dem Bestehenden oder einem Neuen, erst zu Erringenden gelten. Otto Linds Novellenammlung steht ganz auf der Seite des Ueberkommenen, der alten Ideale und Autoritäten, Vorstellungen und Glaubenssätze, das kennzeichnet schon die Ausdrucksweise: „Am Lande erhob die Revolution ihr wildes Haupt“. „Der Krieg, den er als größtes, stolzes, unbeflecktes Erlebnis in seiner Erinnerung trug“, ist zu spüren in der heimlichsten Stimmung jeder der acht Geschichten, auch wenn sich nicht geradezu bekundet, sei es daß ein Landjäger moralisch besser abschneidet, als Wohnarbeiter und Diene, daß ein Pfarrer seine Kirche verbrannt, sie vor den Weltumstürzern zu retten, daß ein Küster für sein sozialdemokratisches Wählen der Bestrafung durch die Heiligen ausgeliefert wird. Diese Geschichte ist zwar in einer leicht ironischen, schmerzenden Tonart erzählt, dennoch im Sinne des Ordnungsgemäßen wie alle anderen, stets kommt Recht besser weg als Unband, ländlicher Armut als städtische Unzuverlässigkeit, Unberühtheit und reines Schwärmen besser als Koketterie: die Ehe des Landmädchens mit dem großstädtischen Maler muß unglücklich enden, das Gefühlsalmi der Kinogröße Mara Maranti vor einem unordentlichen Jungen schlecht bestehen und der Scherhannes enttäuscht vom lang erträumten Ausflug in die weite Welt zurückkehren zur Umhüllung der heimatischen Sicherheit. Es handelt sich nämlich um Heimatkunst, völkische Literatur, die dem Boden einer bestimmten Landschaft (dem Schwarzwald beispielhaft) verbunden bleibt und einen begrenzten Bezirk

vermaltet, den sie desto gründlicher kennt und in allen seinen „Realien“ beherrscht. Aber während das Meiste dieser Gattung von einer unausstehlichen Vierfährigkeit und formal unzulänglich auf Heimblattniveau oder ganz im Dilettantismus bleibet, steckt in Linds Buch ein Können, das allen Respekt verdient. Hier beweist sich ein spezifisch episches Talent, scheint, das die Technik der Novelle geschickt handhabt, in jedem Falle steht ein fertiges Gebilde da, dessen Aufbau sicher geführt und dessen räumlich richtiges Ausmaß fest eingerahmt ist. Auch der Ton des Erzählens entspricht aturart dem gewählten Stoff, und nirgends läßt eine leere Stelle oder klebt etwas über den Rand des Umrisses. Dieser Architekt weiß, wo das hohe monumentale Gefüge am Platze ist und wo noch ein scheinbar aus Ueberfluß geschaffenes Türmchen hinzugegeben werden darf, das in Wirklichkeit erst den notwendigen Abschluß und die harmonische Auflösung bringt wie die epische Schlusspunktierung in der Titelnovelle oder im „Geizteufel“. Die zuletzt genannte Novelle und die Erzählung „Am dunklen Hof“ sind die schönsten Stücke des Bandes, da kommt sogar das Werk von der Schollenlosigkeit, von einseitiger Orientierung, von unbewusster Tendenz noch los, wird kritisch gegen die eigene Liebkeitsphäre, ja gestaltet unabhängig vom Partikularismus des Milieus schließlich Menschenleben, Menschen-Nebenrecht, Menschenanderebarkeit, Menschenkultur.

Max Herrmann, Reife.

